

Online-Rezensionen zur Liberalismusforschung 1/2009

Ludwig Quidde: Deutschlands Rückfall in Barbarei. Texte des Exils 1933 – 1941

Herausgegeben und eingeleitet von Karl Holl. Bremen: Donat Verlag 2009, 144 S.

Der liberale Pazifist und Friedensnobelpreisträger von 1927, Ludwig Quidde, floh 1933 vor den Nazis ins Genfer Exil. Zur politischen Untätigkeit verurteilt, befasste er sich gleichwohl in Zeitungsartikeln, Briefen und anderen Texten mit der unheilvollen Entwicklung seines Vaterlandes. Der Historiker Karl Holl, der 2007 eine umfassende Quidde-Biografie vorgelegt hat, gibt nun drei nachgelassene Texte heraus, die zwischen 1933 und 1939 geschrieben wurden, aber seinerzeit nicht veröffentlicht werden konnten. Sie vermitteln ein eindrucksvolles Bild der deutschen Politik, die von den Nazis usurpiert worden war und dadurch zu einem barbarischen Geschäft entartete.

Im ersten, längeren Text mit dem Titel „Deutschlands Rückfall in Barbarei“ befasst Quidde sich mit den Ursachen für die nationalsozialistische „Machtergreifung“ vom 30. Januar 1933 und mit den politischen Maßnahmen der Nazis in den ersten Monaten ihrer Herrschaft. In für den Leser von heute beklemmender Weise stellt Quidde die Auswüchse der Unkultur, ja die Bestialität der Nazi-Diktatur dar, die von der Verhaftung politischer Gegner (häufig zynisch als „Schutzhaft“ gegen die „Volkswut“ deklariert) über die „Gleichschaltung“ aller politischen und gesellschaftlichen Institutionen bis zu Terror, Mord und Totschlag reichten. Dabei klagt der Autor nicht nur die Nazis an, sondern auch jene Parteien, die Hitler mit ihrer Zustimmung zum „Ermächtigungsgesetz“ vom 23. März 1933 den Weg in den Unrechts- und Terror-Staat ebneten: „Die Zentrumsparterie trägt durch ihre Zustimmung die Verantwortung für alles, was Hitler auf Grund des Ermächtigungsgesetzes getan hat (...) Dieselbe Verantwortung trifft die Bayerische Volkspartei, die Staatspartei und die anderen Splitterparteien. Ihre Unterwerfung ist noch belastender für sie, da man sie für die Zweidrittelmehrheit nicht brauchte.“ (S. 95) Und er drückt sein Entsetzen über die Haltung vieler Mitläufer und Jasager aus, die den Untaten der Nazis ungerührt, ja, billigend zusahen: „Beschämend ist die Würdelosigkeit, mit der so viele sich der Gewalt beugten ...“ (S. 96)

Zwei Dinge sind bemerkenswert: Zum einen die ausführliche Schonungslosigkeit, mit der Quidde die gegen die Juden gerichteten Greueltaten des Regimes geißelt; konnte man doch häufig genug in Nachkriegs-Analysen der Nazi-Zeit hören und lesen, das Gros des deutschen Volkes habe von der Judenvernichtung wenn überhaupt nur sehr oberflächlich und spät erfahren. Dies kann wohl nicht so sein, wenn ein Exilant, dem die näheren Informationen weitgehend fehlten, die Juden-Hetze schon Ende 1933 so deutlich benennt. Zum zweiten erstaunt die wiederholte Fehleinschätzung Quiddes, Hitler habe seine Außenpolitik nicht auf Krieg angelegt. Er konnte sich offensichtlich nicht vorstellen, dass der Wahnsinn den Diktator in eine kriegsartige Auseinandersetzung treiben könnte, die, nach Quiddes Meinung für jedermann vorhersehbar, in einer deutschen Katastrophe enden müsse. – Hier mag der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein, denn Quidde wusste sehr wohl, dass Hitler in „Mein Kampf“ den Krieg bereits angekündigt hatte.

Die beiden anderen Texte wurden Ende 1938 und in den ersten Kriegsmonaten 1939 geschrieben. Im ersten verurteilt Quidde die im Münchener Abkommen zwischen Hitler, Neville Chamberlain und Daladier vereinbarte Abtrennung des Sudetenlandes von der Tschechoslowakei: „Wir erleben eine Schande,

die nie wieder gut gemacht werden kann." (S. 114) Im zweiten Text befasst er sich mit den Ursachen des Krieges, dessen Vorzeichen er nach dem Münchener Abkommen immer noch nicht hatte wahrhaben wollen. In diesem Dokument mit dem Titel „Das andere, wahre Deutschland“ geht es ihm in fast verzweifelter Manier darum, einer internationalen Leserschaft zu suggerieren, dass sich mit dem Nazi-Regime nicht das eigentliche Deutschland zeige; dass Freiheits- und Gerechtigkeitsliebe vielmehr tief im deutschen Volk verankert wären und nach einer militärischen Niederlage der Nazis wieder die Oberhand gewinnen würden. Für die Nationalsozialisten hätten Friedrich Schiller und Immanuel Kant umsonst gelebt, nicht aber für die große Mehrheit des deutschen Volkes.

Es ist bezeichnend, in welchem Maße Quidde, der schon in der Verfassungsgebenden Nationalversammlung zur Weimarer Republik 1919 gegen die Annahme des Versailler Vertrages gestimmt hatte, den demütigenden Auflagen der Siegermächte des Ersten Weltkrieges und ihren illusionären Reparationsforderungen die Schuld am Aufkommen, Erstarken und schließlich an der Diktatur der Nationalsozialisten gibt. Seine Hoffnung setzt er nun nur noch auf die militärische Niederlage Nazi-Deutschlands, die das Regime des alles beherrschenden Terrors beseitigen werde; danach, davon zeigt sich Quidde überzeugt, würden die Deutschen „die Freiheit wie ein Heiligtum hegen und schützen“. (S. 126) Er bleibt ein Optimist, auch in schweren Zeiten.

Dem Herausgeber Karl Holl ist sehr dafür zu danken, daß er diese drei Texte zugänglich gemacht hat. Bei aller Erforschung, die die unselige Nazi-Zeit inzwischen erfahren hat – diese Dokumente sind Ausdruck einer persönlichen Betroffenheit, die gerade den Nachgeborenen eindrucksvoll das beklemmende Bild einer Zeit vermitteln, in der Freiheit und Gerechtigkeit in Deutschland nichts mehr galten. Das Buch ist mit einer sehr hilfreichen Einleitung und mit einem sorgfältigen Anmerkungs-Apparat versehen. Zudem enthält es ein Personenverzeichnis, das viele zum großen Teil heute nicht mehr allgemein bekannte Persönlichkeiten, die Quidde erwähnt, kurz vorstellt und so die Lektüre des Textes erleichtert.

Monschau

Karl-Heinz Hense